

**Unia Zentralsekretariat
Abteilung Vertrags- und
Interessengruppenpolitik**

Weltpoststrasse 20
CH-3000 Bern 15
T +41 31 350 21 11
F +41 31 350 22 11
<http://www.unia.ch>



**Die Gewerkschaft.
Le Syndicat.
Il Sindacato.**

WIRTSCHAFTSINFO

IV/2009

D. Lampart / J. Corpataux (SGB/USS)

Wirtschaftsinfo IV/2009

1. Weiterhin steigende Arbeitslosigkeit	3
1.1. Stabilisierung der Weltwirtschaft auf beunruhigend tiefem Niveau	3
1.2. Wie enden Rezessionen?	4
1.3. Starker Exporteinbruch – vermehrt Probleme auch in der Binnenwirtschaft	5
1.4. Aussichten bleiben düster.....	6
1.5. Sinkende Beschäftigung, geringere Einwanderung.....	7
2. Industrie und Sektoren, die von der Aussennachfrage abhängen: jüngste Entwicklung und Perspektiven	9
2.1. Geschäftsgang im verarbeitenden Gewerbe	9
2.2. Entwicklung der Güterexporte.....	11
2.3. Gastgewerbe und Entwicklung der Übernachtungen	12
3. Sektoren, die auf den inländischen Markt ausgerichtet sind	13
3.1. Detailhandel.....	13
3.2. Bausektor	13
4. Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit	15

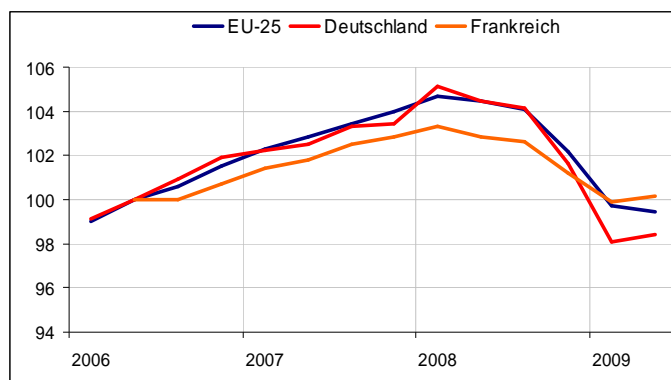
Auteurs: D. Lampart et J. Corpataux de l'USS.

1. Weiterhin steigende Arbeitslosigkeit

1.1. Stabilisierung der Weltwirtschaft auf beunruhigend tiefem Niveau

Nach dem ausserordentlich starken Konjunkturunbruch ab dem Herbst 2008 macht sich seit den Sommermonaten eine gewisse konjunkturelle Stabilisierung bemerkbar. Das allerdings auf tiefem Niveau. Das Bruttoinlandprodukt ist seit 2008 in vielen Ländern stark gesunken. Besonders davon betroffen sind die Wirtschaften Europas (Grafik 1.1.1). Das deutsche Bruttoinlandprodukt (BIP) ging um rund 6 Prozent zurück und liegt nun auf dem Niveau des Jahres 2005. Das BIP der gesamten EU-25 fiel um 5 Prozent. Im zweiten Quartal wurde in Deutschland eine leichte Zunahme um 0.3 Prozent gemessen, was vor allem in der Presse als Erholung bezeichnet wurde. In Anbetracht des starken Wirtschaftseinbruchs ist diese Bezeichnung allerdings irreführend. Um nur schon auf das BIP-Niveau vor der Krise zu kommen, wäre ein Wachstum von 7 Prozent notwendig. Davon ist man noch weit entfernt. Die Stabilisierung des BIPs auf tiefem Niveau ist vor allem eine Folge davon, dass die Unternehmen ihre Produktion vermehrt wieder aufnehmen, nachdem sie vorher die Produktion zurückgefahren und die Kundschaft möglichst aus den Lagern bedient haben. Nun sind die Lager stark abgebaut, was wieder mehr Produktion erfordert. Ein weiterer Stabilisierungsfaktor sind die geld- und finanzpolitischen Konjunkturstabilisierungsmassnahmen. Diese haben gewirkt.

Grafik 1.1.1: Bruttoinlandprodukt in Europa
(preisbereinigt, 2. Quartal 2006 = 100)



Die Krise hat sich in den letzten Monaten weiter vom Finanzsektor in die Realwirtschaft verlagert. Während mittlerweile sogar ein grosser Teil der Banken wieder Profite macht, leiden Industriefirmen unter stark geschrumpften Auftragsbüchern und der Handel unter der sinkenden Kaufkraft der Haushalte. Die Aussichten für eine rasche Erholung der Wirtschaften sind denn auch düster. In nächster Zeit wird das BIP zwar da und dort weiter steigen. Der starke Einbruch der Konjunktur wird teilweise korrigiert, indem die Unternehmen ihre abgebauten Lager weiter aufstocken. Doch dürfte es noch ein längerer Weg sein, bis das Produktionsniveau des Jahres 2008 wieder erreicht ist und die Arbeitslosigkeit markant sinken wird.

Wer mit einer raschen Erholung rechnet, muss die Frage beantworten, was ihre Triebkräfte sein sollen. Die Argumente für ein starkes Erholungsszenario sind nicht einfach zu finden. Im Gegenteil weist vieles darauf hin, dass die Rezession noch weiter anhalten wird. In den USA schränken die Privathaushalte ihren Konsum ein und sparen, um ihre hohe Verschuldung in den Griff zu bekommen. Die Sparquote ist von etwas über 1 Prozent auf fast 5 Prozent gestiegen. Die Kapazitäten der Unternehmen sind stark unterausgelastet. Die Firmen investieren – wenn überhaupt - nur zurückhaltend. Die Arbeitslosigkeit steigt weltweit, was die Kaufkraft der Haushalte weiter verringert. Allerdings sind deutliche regionale Unterschiede zu beobachten. Während sich die Arbeitslosenquote in den USA innert zweier Jahre verdoppelt hat und mittlerweile fast 10 Prozent

beträgt, hat sie in Deutschland nur schwach zugenommen. Die deutschen Unternehmen haben den Einbruch der Produktion vor allem über kürzere Arbeitszeiten (Kurzarbeit, Abbau von Überstunden und Ferien) aufgefangen. Es ist aber zu befürchten, dass die Firmen in nächster Zeit verstärkt Entlassungen vornehmen werden.

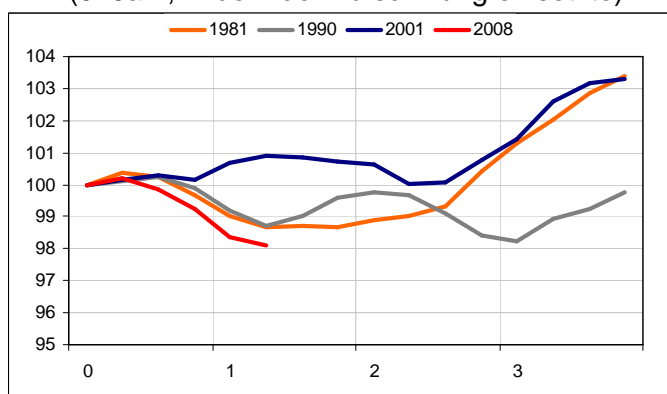
Die Prognosen für die Weltwirtschaft, die im kommenden Jahr wieder mit einem leichten Wachstum rechnen, sind plausibel. Allerdings müssen sie richtig gelesen werden. Das Wachstum erfolgt von tiefem Niveau aus. Es wird nicht reichen, um die Arbeitslosigkeit zu senken. Im Gegenteil ist mit einer weiteren Zunahme zu rechnen.

1.2. Wie enden Rezessionen?

Rezessionen werden unterschiedlich definiert. Deshalb ist die Konjunkturberichterstattung oft verwirrend. Nach wie vor verbreitet ist die Definition „Rezession = 2 Quartale nacheinander mit sinkendem BIP“. Diese Definition ist aber zu eng. In der Praxis ist von Rezession dann die Rede, wenn das BIP-Wachstum über eine längere Phase tief oder negativ ist und die Kapazitäten unterausgelastet sind bzw. die Arbeitslosigkeit steigt oder hoch bleibt.

Wenn man will, kann man sich Wirtschaftskrisen als fortlaufend drehende Abwärtsspiralen vorstellen. Weil die Unternehmen weniger verkaufen können, investieren sie weniger und sie bauen Stellen ab. Das verstärkt die Krise, weil die Kaufkraft und mit ihr der Konsum sinken und die Investitionsnachfrage weiter zurückgeht usw. In Wirklichkeit jedoch endeten Rezessionen nach zwei bis drei Jahren (Grafik 1.2.1). Das BIP erreicht dann wieder die Werte vor der Krise und beginnt weiter zu wachsen.

Grafik 1.2.1: Rezessionsperioden im Vergleich
(0=Jahr, in dem der Aufschwung einsetzte)



Warum wächst die Wirtschaft wieder oder wie enden Rezessionen? Jede Rezession ist verschieden. Daher ist ihr genaues Ende nur schwer prognostizierbar. Die Faktoren, die dazu beitragen, dass die Rezessionen zu Ende gehen, können aber benannt werden.

- In der Rezession gibt die Konjunkturpolitik, insbesondere die Geldpolitik, Gegensteuer. Tiefere Zinsen machen Kredite günstiger. Das fördert die Investitionen.
- Die Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen wird nicht beliebig fallen. Öffentliche Dienstleistungen wie Bildung oder Gesundheit werden weitgehend unabhängig von der Konjunkturlage erbracht. Das stabilisiert die Beschäftigung.
- Ein Teil des Privatkonsums ist wenig konjunkturabhängig. Die Leute müssen essen und brauchen Nahrungsmittel, sie werden krank und brauchen Pflege und Medikamente etc. Das stabilisiert ebenfalls.

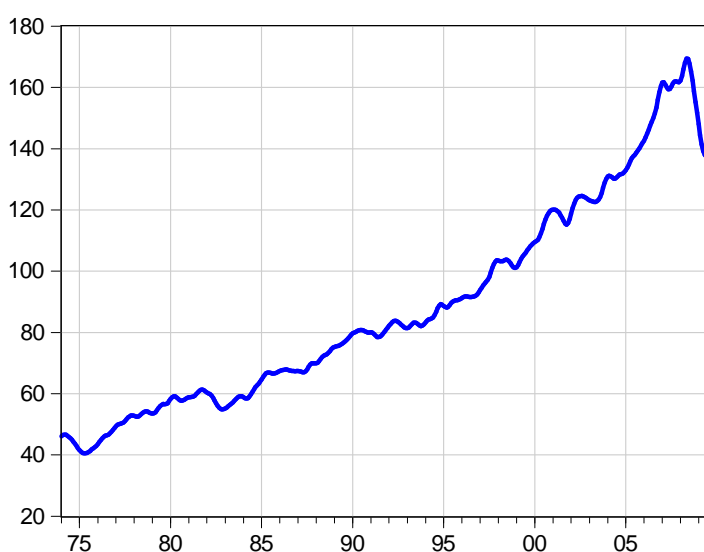
- Ersatzinvestitionen der Unternehmen lassen sich nicht beliebig aufschieben. Defekte Fahrzeuge oder Maschinen müssen ersetzt werden. Je länger gewartet wird, desto grösser ist der Erneuerungsbedarf. Das führt nach einer gewissen Zeit zu steigenden Investitionen.
- Auch die Privathaushalte müssen Waren wie Autos, Haushaltgeräte, Möbel ersetzen.
- Die Leistungen eines Teils der Sozialversicherungen sind unabhängig von der Konjunktur (z.B. der AHV). Sie stabilisieren die Wirtschaft. Andere Sozialversicherungen wie die Arbeitslosenversicherung wirken sogar stark antizyklisch. Sie geben in der Krise viel mehr aus als in der Hochkonjunktur.

Wie erwähnt dauerten Rezessionen in der Vergangenheit im Durchschnitt zwei bis drei Jahre. Das hiesse, dass frühestens ab Mitte 2010 mit einem Aufschwung zu rechnen wäre. Der internationale Währungsfonds hat die durchschnittliche Länge von weltweiten Finanzkrisen berechnet. Diese dauerten vier bis fünf Jahre. Das würde bedeuten, dass der Aufschwung erst nach 2010 kommen würde. Momentan sind die Prognoseunsicherheiten gross, so dass der genaue Konjunkturverlauf 2010 schwer voraussagbar ist. Unwahrscheinlich ist aber, dass die Rezession bereits Ende 2009/Anfang 2010 zu Ende gehen wird.

1.3. Starker Exporteinbruch – vermehrt Probleme auch in der Binnenwirtschaft

Die Krise der Weltwirtschaft hat tiefe Spuren in den Schweizer Exporten hinterlassen. Die Absatzprobleme der Exporteure wurden durch die Aufwertung des Frankens – vor allem gegenüber dem Euro – verstärkt. Die Schweizer Warenexporte beispielsweise sind innerhalb nur eines Jahres um 20 Prozent auf das Niveau von 2005 gefallen (Grafik 1.3.1). Besonders stark davon betroffen, sind die Firmen der MEM-Industrie. Ihre Lieferungen ins Ausland gingen um mehr als 30 Prozent zurück. Aber auch Firmen des Dienstleistungssektors, die vom Ausland abhängig sind, wie beispielsweise der Tourismus oder der Güterverkehr mussten Einbussen hinnehmen. Im Bankensektor lag die Wertschöpfung im 2. Quartal 2009 rund 25 Prozent unter dem Höchststand des Jahres 2007.

Grafik 1.3.1: Schweizer Warenexporte
(Volumen, 1997=100)

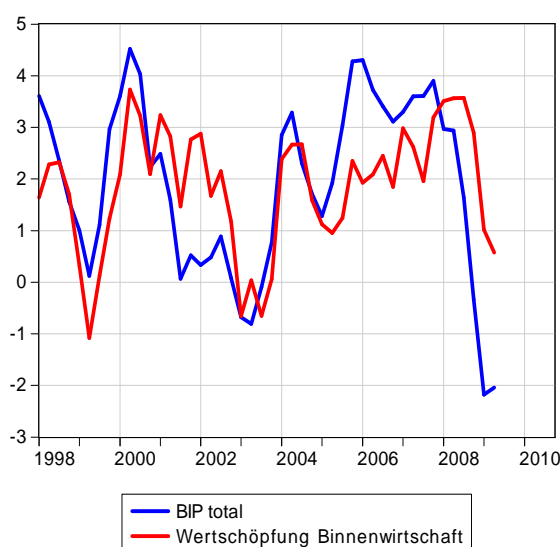


Der Einbruch in den von der Weltwirtschaft abhängigen Branchen überträgt sich mehr und mehr auf die Schweizer Binnenwirtschaft. Die steigende Arbeitslosigkeit und die geringere Investitionsaktivität

lasten auf dem Konsum und den Investitionen. Modellschätzungen zeigen, dass Probleme im Export mit rund einem Jahr Verzögerung ihre maximalen negativen Auswirkungen auf die Binnenwirtschaft haben. Im zweiten Quartal 2009 nahm die Wertschöpfung in der Binnenwirtschaft gegenüber dem Vorjahr noch um rund 0.6 Prozent zu (Grafik 1.3.2).

Das gesamte Schweizer BIP schrumpfte gemäss offizieller Statistik des Seco im zweiten Quartal um zwei Prozent. Gemäss einer Schätzung der KOF war der Rückgang in Wirklichkeit noch ausgeprägter: Das Seco hätte den Lagerabbau der Unternehmen und der Rückgang im Rohstoffhandel unterschätzt. Indikatorschätzungen des SGB bestätigen die Kritik der KOF.

Grafik 1.3.2: Wachstum des Schweizer Bruttoinlandproduktes und der Wertschöpfung in der Binnenwirtschaft¹
(Veränderung geg. Vorjahr in Prozent)



1.4. Aussichten bleiben düster

Die Aussichten für die Schweizer Wirtschaft für 2009 und 2010 bleiben düster. Weil sich in der Weltwirtschaft auf tiefem Niveau eine Stabilisierung abzeichnet und in den kommenden Monaten mit einem leichten Wachstum gerechnet werden kann, dürfte sich auch die Lage bei den Schweizer Exporten zwar etwas zu entspannen beginnen. Allerdings gibt es gegenwärtig wenig Anzeichen dafür, dass die Exporte rasch das Niveau von 2008 erreichen werden. Im Gegenteil werden viele Exportfirmen weiterhin mit Überkapazitäten zu kämpfen haben. Was die Binnenwirtschaft betrifft, dürfte sich die Situation in nächster Zeit tendenziell verschlechtern. Die steigende Arbeitslosigkeit belastet die Kaufkraft der Haushalte, was insbesondere die konsumnahen Branchen und Firmen merken werden. Der Bau kann vorderhand noch von der Realisierung zahlreicher Wohn- und Infrastrukturprojekten profitieren. Doch je länger die Rezession anhält, desto mehr dürfte sich auch die Auftragslage im Bau - ausgehend von einem sinkenden Gewerbebau - verschlechtern.

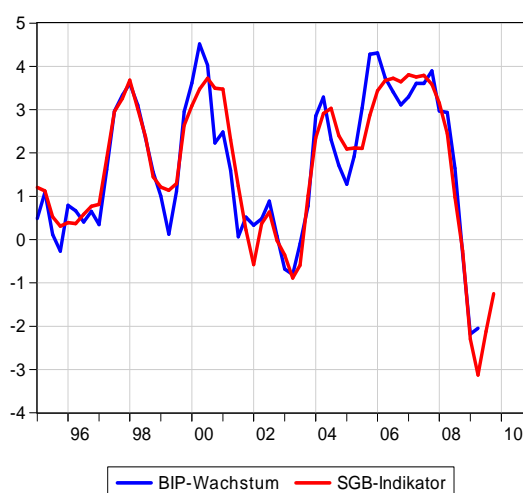
So lange die Nationalbank die Zinsen nicht erhöht und sich weiterhin einer Aufwertung des Frankens gegenüber dem Euro entgegenstemmt, hat die Geldpolitik eine konjunkturstützende Wirkung. Konjunkturpolitisch ein Problem ist hingegen die Finanzpolitik. Gemäss einer Prognose der eidg. Finanzverwaltung drohen im kommenden Jahr Ausgabenkürzungen bei Kantonen und Gemeinden in der Grössenordnung von rund 3.5 Mrd. Fr. Dazu kommt ein massiver Anstieg der

¹ Wertschöpfung der Binnenwirtschaft = Summe der Wertschöpfung in den NOGA-Branchen ...

Krankenkassenprämien von durchschnittlich rund 10 Prozent, was die Haushalte rund 2 Mrd. Fr. an Kaufkraft kosten wird. Leicht entlastend wirkt, dass der Bund im nächsten Jahr auf gewerkschaftlichen Druck hin die Einnahmen aus der CO₂-Abgabe der Jahre 2008, 2009 und 2010 zurückerstatten wird. Das erhöht die Kaufkraft um rund 500 Mio. Fr.

Der SGB-Konjunkturindikator (Grafik 1.4.1) zeigt bis Ende 2009 einen anhaltenden Rückgang des BIP an (gegenüber dem Vorjahr). Im Jahr 2009 dürfte das BIP um 2.2 Prozent abnehmen. Für 2010 ist ein weiterer Rückgang zu erwarten. Einerseits, weil die Konjunkturprobleme in der Weltwirtschaft anhalten werden – namentlich muss mit einer Zunahme der Arbeitslosigkeit in der EU gerechnet werden – und andererseits, weil die Konjunkturpolitik in der Schweiz die Rezession eher verstärkt als bekämpft.

Grafik 1.4.1: SGB-Konjunkturindikator und Wachstum des BIP
(Veränderung geg. Vorjahr in Prozent)



Die Konsumentenpreise sind seit März infolge des tieferen Ölpreises am Sinken. Für ein Fass Rohöl musste Mitte 2008 noch fast 150\$ bezahlt werden, Ende 2008/Anfang 2009 hingegen weniger als 40\$. In den Monaten Mai/Juni stiegen die Ölpreise wieder an, wobei der Preis von knapp 70\$/Fass immer noch deutlich unter den Höchstwerten des Jahres 2008 liegt. Ohne die Preise für Heizöl, Benzin und Diesel stieg der Landesindex im August um 0.6 Prozent.

Bis Ende Jahr dürfte der ölpreisbedingte Preisrückgang auslaufen. Ab Dezember ist wieder mit positiven Teuerungsraten zu rechnen. Allerdings werden die Unternehmen aufgrund der sich verschlechternden Absatzsituation vermehrt Schwierigkeiten haben, Preiserhöhungen zu überwälzen. Für 2010 ist mit einer Jahreststeuerung von knapp unter 1 Prozent zu rechnen.

1.5. Sinkende Beschäftigung, geringere Einwanderung

Obwohl das BIP 2 Prozent unter dem Niveau des Vorjahres liegt, ging die Beschäftigung bisher noch nicht zurück. Das lässt sich durch verschiedene Faktoren erklären.

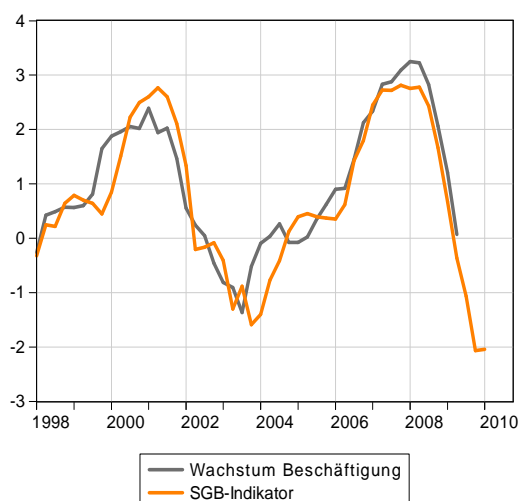
- Vom Konjunkturunbruch stark betroffen sind Branchen, die eine hohe Wertschöpfung pro BeschäftigteN aufweisen wie der Finanzsektor oder die Industrie. Hier kann die Wertschöpfung kurzfristig schwanken, ohne dass das die Zahl der Beschäftigten im gleichen Mass angepasst werden muss.
- Viele Unternehmen haben auf Kurzarbeit umgestellt. Die durch Kurzarbeit bezahlten Arbeitsstunden entsprechen rund 0.5 Prozent der Beschäftigung (Vollzeitäquivalente).

- Zahlreiche Beschäftigte hatten Überzeit- oder Ferienguthaben, die abgebaut wurden.

In nächster Zeit wird die Zahl der Beschäftigten jedoch deutlich abnehmen. Die Rezession wird mehr und mehr die personalintensiven Branchen der Binnenwirtschaft erreichen. Bis Ende Jahr dürfte gemäss dem SGB-Beschäftigungsindikator rund 2 Prozent unter den Niveau des Vorjahres liegen (Grafik 1.5.1). Das entspricht - umgerechnet auf Vollzeitstellen - rund 80'000 Beschäftigten.

Die Arbeitslosigkeit wird deutlich ansteigen, wobei der Anstieg ab Herbst durch saisonale Faktoren (Ausbildungsende bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, kälteres Wetter u.a.) noch verstärkt wird. Ende Jahr dürften über 180'000 Personen als arbeitslos registriert sein. Davon fast 40'000 Jugendliche und junge Erwachsene. Für 2010 ist mit einer weiteren Zunahme zu rechnen. Im Jahresdurchschnitt werden deutlich über 200'000 Personen als arbeitslos registriert sein.

Grafik 1.5.1: SGB-Beschäftigungsindikator und Wachstum der Beschäftigung
(Veränderung geg. Vorjahr in Prozent)



Eine gewisse Entlastung für den Schweizer Arbeitsmarkt kommt vonseiten der Einwanderung. Die Immigration aus der EU, die in den letzten Jahren aufgrund der stark wachsenden Wirtschaft, deutlich zugenommen hat, geht seit einiger Zeit zurück. Gemäss der Bevölkerungsstatistik des BFS ist der Wanderungssaldo (Einwanderung minus Auswanderung) um rund ein Drittel gesunken. Zu beachten ist aber auch, dass diese tiefere Einwanderung Folgen für die Güternachfrage in der Schweiz hat: Der Konsum wächst weniger stark und die Nachfrage nach Wohnungen wird schwächer.

Tabelle 1.5.1: Ausgewählte Konjunkturprognosen
(Angaben in Prozent)

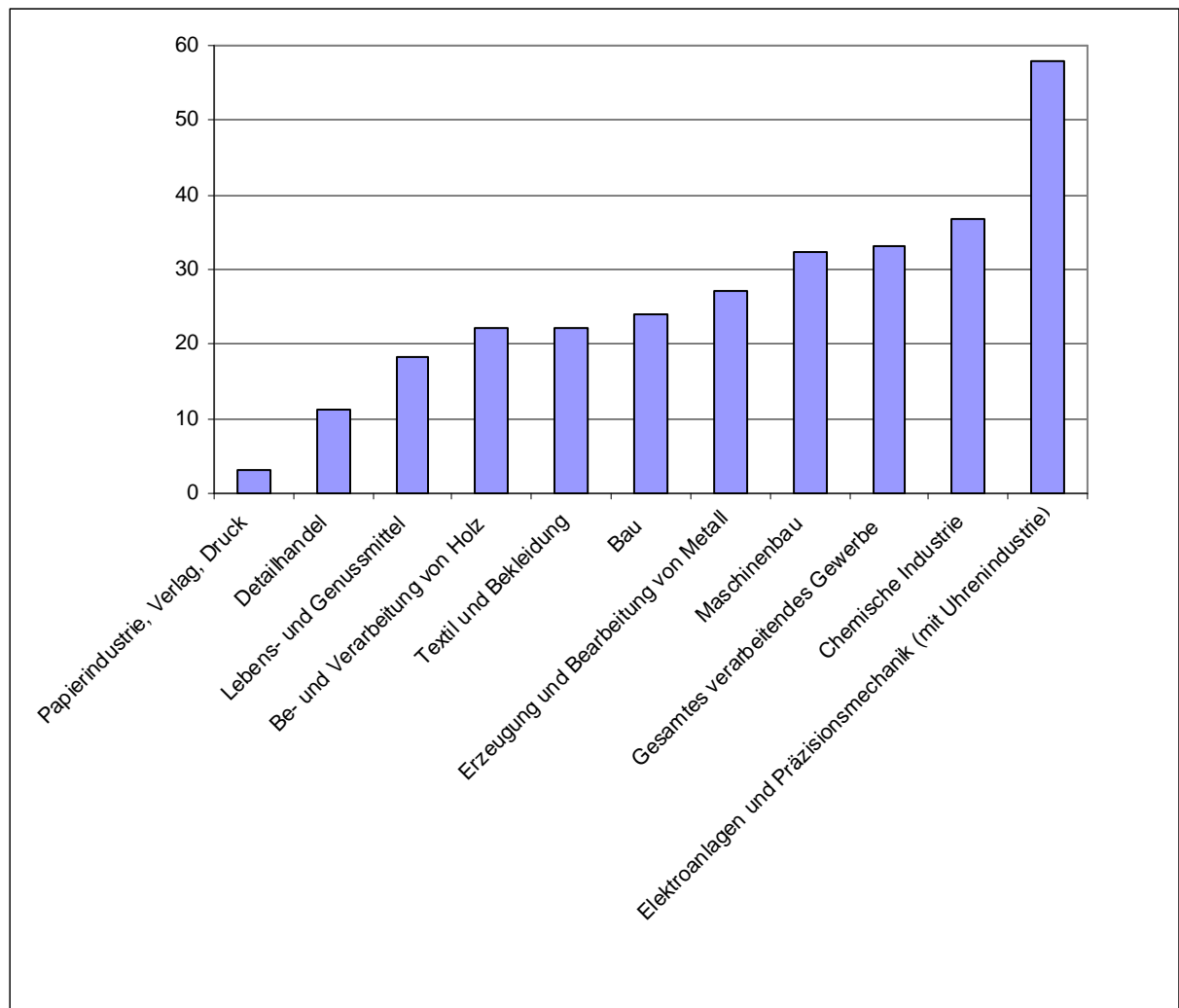
	SGB		KOF		Seco		Schweiz. Nationalbank	
	2009	2010	2009	2010	2009	2010	2009	2010
<i>BIP-Wachstum</i>	-2.2	-0.3	-3.4	-0.1	-1.7	0.4	-1.5/-2	-
<i>Arbeitslosenquote</i>	3.8	5.2	3.8	5.1	3.8	5.2	-	-
<i>Teuerung</i>	-0.4	0.9	-0.4	0.5	-0.4	0.9	-0.5	0.6

2. Industrie und Sektoren, die von der Aussennachfrage abhängen: jüngste Entwicklung und Perspektiven

2.1. Geschäftsgang im verarbeitenden Gewerbe

Wir erinnern daran, dass das verarbeitende Gewerbe in der Schweiz eine besonders ertragreiche Periode durchlief, die von der wirtschaftlichen und finanziellen Krise im zweiten Semester 2008 abrupt gestoppt wurde. Als Beispiel dieses Aufschwungs der Industrie in der Schweiz sei nur erwähnt, dass die MEM-Industrie (einschliesslich Uhrenindustrie) von 2004 bis 2008 mehr als 42'000 Stellen kreierte (in Vollzeitäquivalent). Weiter sei daran erinnert, dass gewisse Leute in den 90er-Jahren nicht mehr an eine starke industrielle Schweiz glaubten. Gesamthaft nahm der Umsatz des verarbeitenden Gewerbes aber von 2004 bis 2008 um 33% zu. Gleichzeitig stiegen die Exporte um 41%. Ein kurzer Blick auf die Entwicklung des Umsatzes verschiedener Sektoren bestätigt, dass viele davon in der erwähnten Zeitspanne eine sehr positive Entwicklung verzeichneten (Grafik 2.1.1).

Grafik 2.1.1 : Zunahme des nominalen Umsatzes verschiedener Sektoren von 2004 bis 2008, in %



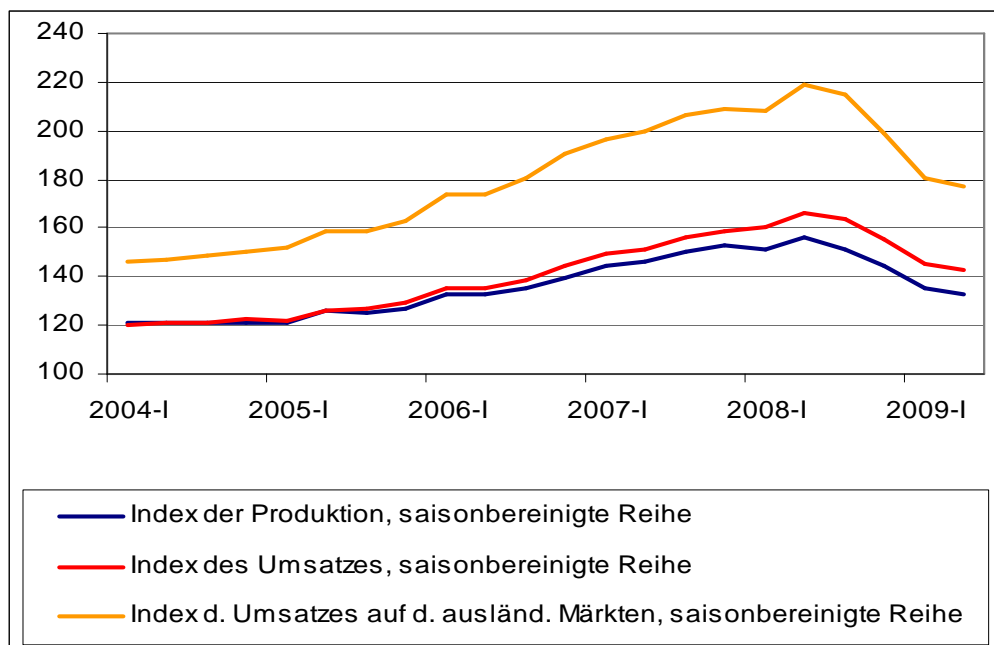
Quelle: BFS

Der Sektor „Elektroanlagen, Präzisionsmechanik (mit Uhrenindustrie)“ verzeichnete ein Wachstum um 58%, während der nominale Umsatz der chemischen Industrie um 37% zunahm. Die

Maschinen- und Ausrüstungsindustrie (+32%) folgte dem Wachstum des gesamten verarbeitenden Gewerbes. Die Erzeugung und Bearbeitung von Metall wuchs um 27%, und die Holzindustrie und der Sektor Textil und Bekleidung registrierten eine Umsatzsteigerung um 22%... Die Periode verlief auch für den Bausektor günstig, nahm doch sein Umsatz um 24% zu.

Nach der sehr guten Periode 2004-2008 verzeichnete das gesamte verarbeitende Gewerbe in der Schweiz ab dem dritten Quartal 2008 einen markanten Rückgang der Produktion und des Umsatzes. Besonders stark war der Zerfall des Umsatzes, der von den ausländischen Märkten abhängt, wie die Grafik 2.1.2 zeigt. Nach einem starken Rückgang Ende 2008 sowie Anfang 2009 stellt man jedoch eine gewisse Verlangsamung der Abnahme fest. Sowohl bei der Produktion als auch beim Umsatz – Total oder von ausländischen Märkten abhängig - ist eine leichte Aufrichtung der Kurven zu beobachten... Wie sieht es bei den Auftragseingängen aus? Bestätigt ihre Entwicklung die leichte Besserung bei Umsatz und Produktion? Wir erinnern daran, dass der Index der Auftragseingänge ein wichtiger Indikator ist, wird er doch sehr oft zur Erstellung von Prognosen zur Konjunktorentwicklung angewendet.

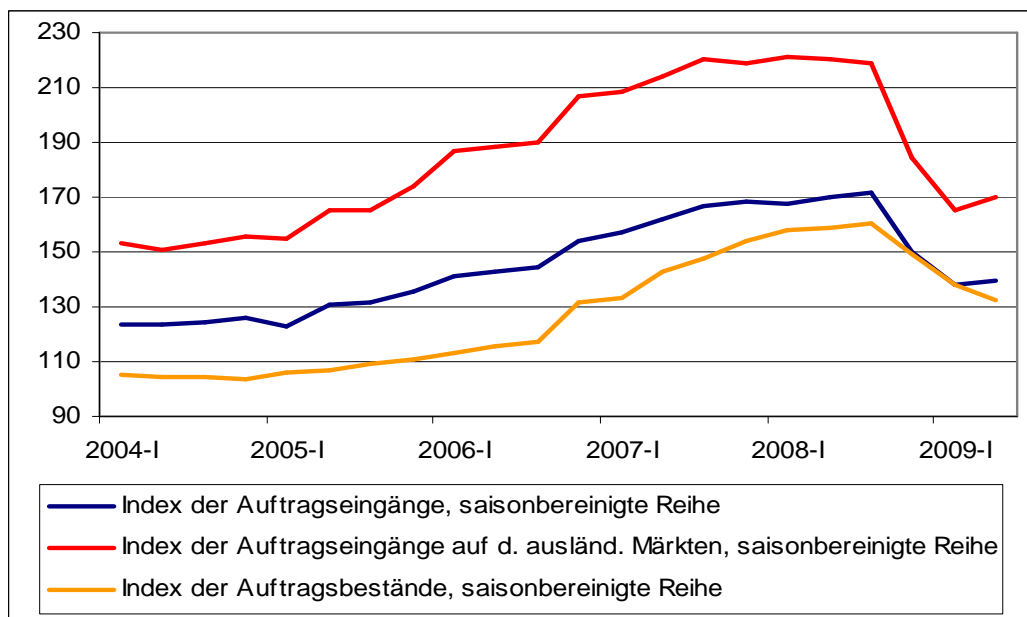
Grafik 2.1.2 : Index der Produktion, des Umsatzes und des Umsatzes auf den ausländischen Märkten, 1. Quartal 2004 bis 2. Quartal 2009



Quelle: BFS, eigene Saisonbereinigung, ausser Index der Produktion

Die Grafik 2.1.3 zeigt, dass sich die Lage nach dem abrupten Rückgang der Auftragseingänge Ende 2008 und Anfang 2009, insbesondere auf den ausländischen Märkten, im zweiten Quartal 2009 leicht zu entwickeln und dieser „abrupte Rückgang“ gestoppt oder unterbrochen scheint. Der Index der Auftragseingänge verzeichnet sogar eine leichte Steigerung, die zudem beim Index der Auftragseingänge auf den ausländischen Märkten nur wenig kräftiger ausfällt. Der Index der Auftragsbestände weist nach wie vor eine sinkende Tendenz auf.

Grafik 2.1.3 : Index der Auftragseingänge, der Auftragseingänge auf den ausländischen Märkten und der Auftragsbestände, 1. Quartal 2004 bis 2. Quartal 2009



Quelle: BFS, eigene Saisonbereinigung

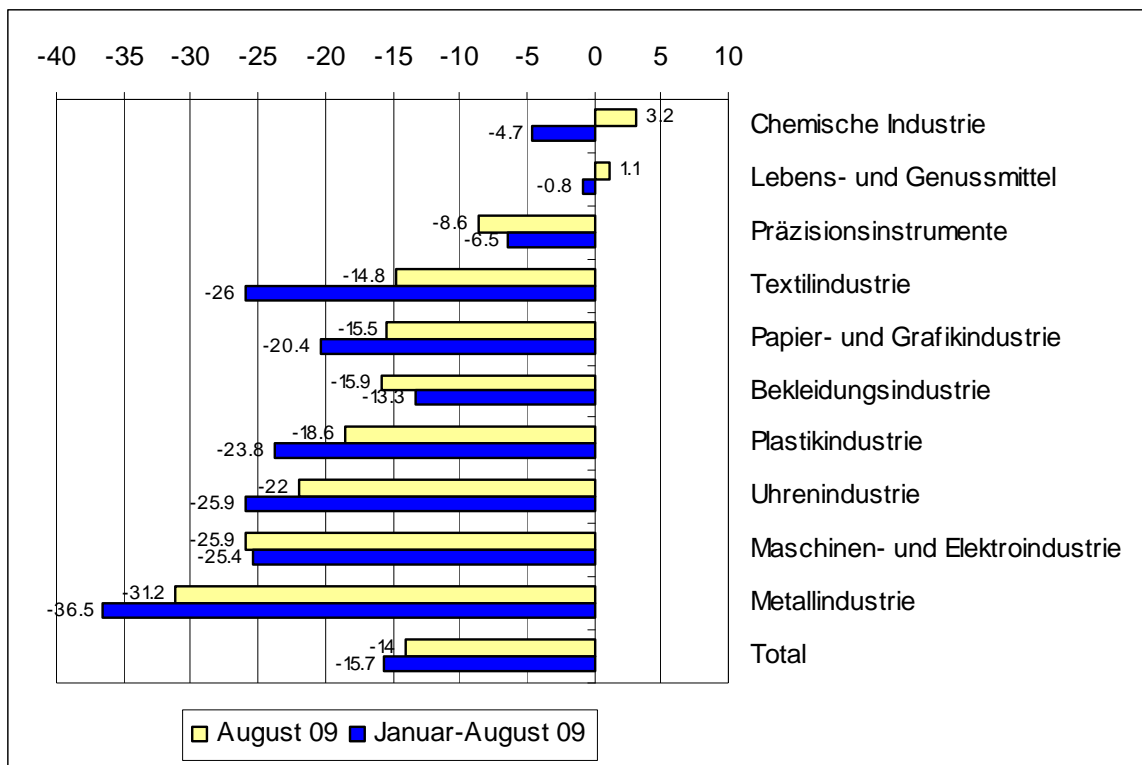
Zusammengefasst kann gesagt werden, dass bei den Auftragseingängen ein leichter Lichtblick zu erkennen ist, wobei natürlich das Risiko besteht, dass der Aufschwung schwach bleibt oder dass sich die Wirtschaft auf einem eher tiefen Niveau stabilisiert.

2.2. Entwicklung der Güterexporte

Die Lage bleibt für die Exportindustrie schwierig. Trotzdem ist eine sehr leichte Verlangsamung des Rückgangs zu erkennen. Die gesamten Verkäufe sanken im August gegenüber dem Vorjahresmonat nur um 14% (Grafik 2.2.1). In der Zeitspanne Januar-August 2009 gingen sie im Vergleich zur Vorjahresperiode um 15,7% zurück. Obwohl eine sehr leichte Erholung spürbar ist, weist der Aussenhandel immer noch „Sand im Getriebe“ auf, wie es im Titel der Pressemitteilung der Oberzolldirektion von August steht. Wir weisen darauf hin, dass zwei Branchen eine Zunahme der Exporte gegenüber dem Vorjahresmonat verzeichnen: die chemische Industrie mit 3,2% und die Lebensmittelindustrie mit 1,1%. Bei der chemischen Industrie erklärt sich die Zunahme hauptsächlich mit den sehr guten Ergebnissen des Pharmasektors (insbesondere Wirkstoffe mit einer Steigerung um 60%). Die Lebensmittelindustrie verdankt ihren Aufschwung dem Kaffee, nahmen doch die Exporte dieses Produktes um mehr als 46% zu. Für die restlichen Sektoren bleibt die Situation schwierig, vor allem für die Metallindustrie, die erneut am meisten gelitten hat (-31,2%).

Der Rückgang der schweizerischen Exporte setzte sich auf allen Kontinenten fort, und zwar zwischen -30,5% (Ozeanien) und -4,3% (Afrika). In Europa sanken die Exporte um 13,7%.

Grafik 2.2.1: Exporte nach Branchen im August 2009 und von Januar bis August 2009, nominale Abweichungen (in %) gegenüber der Vorjahresperiode



Quelle: EZV

Verglichen mit der Vorjahresperiode bewegen sich alle Exportbranchen von Januar bis August 2009 in den roten Zahlen (Grafik 2.2.1). Am härtesten wurde wiederum die Metallindustrie getroffen, sanken doch ihre Exporte gegenüber der Vorjahresperiode um 36,5%. Die meisten Exportbranchen erlitten jedoch Einbussen, wobei der Rückgang zwischen -0,8% und -36,5% variiert. Nach der Metallindustrie verzeichneten die Textil-, Uhren-, Maschinen-, Elektro- und Plastikindustrien die grössten Rückgänge, und zwar um rund 25%. Im Vergleich dazu erscheinen die chemische Industrie mit einem Rückgang um 4,7% oder die Präzisionsinstrumentenindustrie mit -6,5% fast als „sehr krisenresistent“. Zum Schluss sei noch das sehr gute Ergebnis der Lebensmittel- und Genussmittelindustrie hervorgehoben, die nur einen sehr moderaten Exportrückgang verzeichnet (-0,8%)!

Kurz gesagt, leiden immer noch alle Exportbranchen unter der Krise. Eine kleine Anzahl dieser Branchen zeigt sich resistenter (Lebensmittel, Präzisionsinstrumente, Chemie); bei den anderen ist die Talfahrt brutal. Es ist jedoch noch sehr schwierig, Umfang und Dauer der Krise einzuschätzen, obwohl ein leichter Lichtblick erkennbar scheint. Wie dem auch sei, dürften gewisse Industrien (Chemie/Pharma, Präzisionsinstrumente für die Medizin), die auf den Gesundheitssektor ausgerichtet sind, weiterhin bessere Ergebnisse aufweisen, sind doch die Gesundheitskosten kaum reduzierbar. Bei den traditionelleren Industrien wie z. Bsp. die Metall- oder Maschinenindustrie, die teilweise an den Automobilsektor und an Deutschland – ein Sektor und ein Land, die immer noch in der Krise stecken - gebunden sind, wird die rezessive Tendenz noch während einer gewissen Zeit anhalten. Ihre Zukunft hängt stark von der Entwicklung der Sektoren und Länder ab, an welche sie gebunden sind.

2.3. Gastgewerbe und Entwicklung der Übernachtungen

2008 war für das Schweizer Gastgewerbe bezüglich der Übernachtungen ein besonders gutes Jahr. Man muss bis 1990 zurückgehen, um eine Übernachtungszahl zu finden, die höher als 2008 lag.

Die Lage hat sich jedoch seither verändert, und das Schweizer Gastgewerbe ist nun ebenfalls von der Krise betroffen. Gemäss den Zahlen des Bundesamtes für Statistik (BFS) registrierte das Gastgewerbe im August 2009 ein wenig mehr als 4,1 Mio. Übernachtungen. Dies entspricht einem Rückgang um 3,5% (-150'000 Übernachtungen) gegenüber August 2008. Die ausländischen Gäste machten leicht weniger als 2,5 Mio. Übernachtungen aus (-115'000), was eine Abnahme um 4,5% darstellt. Mit -2,1% (-35'000) ist der Rückgang der Übernachtungen bei den Gästen aus der Schweiz weniger markant als bei den ausländischen Gästen. Die Übernachtungen der Gäste aus der Schweiz beliefen sich im August 2009 auf ca. 1,7 Mio.

Betrachtet man die Übernachtungen während einer längeren Zeitspanne, stellt man fest, dass sich die kumulierte Übernachtungszahl von Januar bis August 2009 auf 25,3 Mio. belaufen. Dies entspricht einem Rückgang um 6,4% (-1,7 Mio. Übernachtungen) gegenüber der Vorjahresperiode. Die inländische Nachfrage weist eine Abnahme um 3,9% auf (-432'000 Übernachtungen). Bei den Gästen aus dem Ausland wird ebenfalls ein Rückgang verzeichnet, und zwar um 8,2% oder 1,3 Mio. Übernachtungen.

Die meisten Tourismusregionen verzeichnen im August 2009 eine Abnahme der Übernachtungszahl. Genf und Zürich registrieren den stärksten absoluten Rückgang mit -45'000 Übernachtungen (-16%) resp. -32'000 Übernachtungen (-7%). Dann folgen die Zentralschweiz mit -27'000 Übernachtungen (-5,7%) und das Graubünden mit -15'000 Übernachtungen (-2,1%). Die Region Basel weist hingegen die stärkste absolute Zunahme mit 6900 zusätzlichen Übernachtungen auf. Dies entspricht einem Anstieg um 5,7%. Es folgen die Ostschweiz mit einer Zunahme um 4600 Übernachtungen (+2%) und die Region Neuenburg/Jura/Berner Jura mit zusätzlichen 600 Übernachtungen (+1,3%).

3. Sektoren, die auf den inländischen Markt ausgerichtet sind

3.1. Detailhandel

Gemäss den Daten des BFS nahmen die Umsätze des Detailhandels im Juli 2009 in reellen Zahlen um 1% gegenüber dem Vorjahresmonat zu. In nominalen Zahlen steigerten sich die Umsätze um 1,1% im Vergleich zu Juli 2008. Beide Monate wiesen dieselbe Anzahl Verkaufstage auf.

Der Detailhandel scheint die Krise noch nicht wirklich zu spüren. Die kumulierten Zahlen der sieben ersten Monate 2009 sind positiv: die Umsätze pro Verkaufstag nehmen gegenüber der Vorjahresperiode in reellen Zahlen um 0,6% und in nominalen Zahlen um 0,9% zu.

Obwohl die jetzigen Zahlen noch keine wirkliche rezessive Tendenz zeigen, muss in Zukunft eher mit einer Abschwächung des Detailhandelsgeschäfts als mit einer Zunahme gerechnet werden. Der Detailhandel wird nicht zusammenbrechen, doch mit der fortschreitenden Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkt und der konstanten Zunahme der Arbeitslosigkeit wird der inländische Konsum in den nächsten Monaten ein wenig abnehmen, wovon auch der Detailhandel betroffen sein wird. Die Lohnverhandlungen im Herbst werden diesbezüglich eine Schlüsselrolle spielen, da sie je nach Ergebnis den inländischen Konsum stützen werden oder nicht.

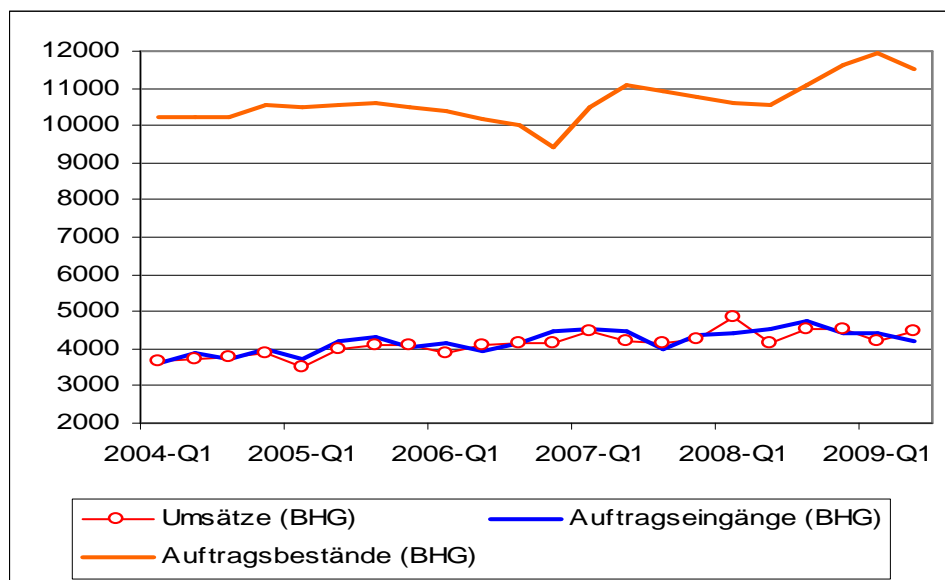
3.2. Bausektor

Obwohl die Baubranche in den 90er-Jahren von einer starken Krise betroffen war, bevor sie sich Anfang 2000 wieder stabilisieren konnte, durchlief sie in letzter Zeit eine ziemlich gute Phase. Von 2004 bis 2008 nahm der nominale Umsatz um 24% zu (Grafik 2.1.1). Die Beschäftigung wies zwischen 2005 und 2008 sogar eine Steigerung um mehr als 7% auf. Die Baubranche verzeichnete zwar im letzten Winter, der besonders streng war, einen leichten Rückgang ihrer Dynamik, scheint aber die Krise noch nicht direkt zu spüren.

In Bruttozahlen nahm der nominale Umsatz des Bauhauptgewerbes (BHG) im zweiten Quartal 2009 gegenüber 2008 um 7,8% auf rund Fr. 4,9 Mia. zu. Gemäss dem Schweizerischen Baumeisterverband (SBV) erklärt sich diese sehr positive Entwicklung einerseits mit dem Nachholbedarf – die Arbeiten wurden durch den sehr strengen Winter gebremst - und andererseits mit grossen Projekten im Tiefbau (+28%). Der SBV unterstreicht, die Krise wirke sich vor allem im Privatbau aus, wo die Umsätze gesunken sind.

Eine Analyse mit saisonbereinigten Zahlen der Aufträge und Umsätze im Bauhauptgewerbe zeigt, dass der nominale Umsatz stabil bleibt und sich zwischen dem ersten und dem zweiten Quartal 2009 positiv entwickelte. Die Auftragseingänge weisen seit dem dritten Quartal 2008 einen leichten Rückgang auf. Die Auftragsbestände verzeichnen zwar zwischen dem ersten und dem zweiten Quartal 2009 eine negative Entwicklung, befanden sich jedoch Anfang 2009 und befinden sich immer noch auf einem hohen Niveau.

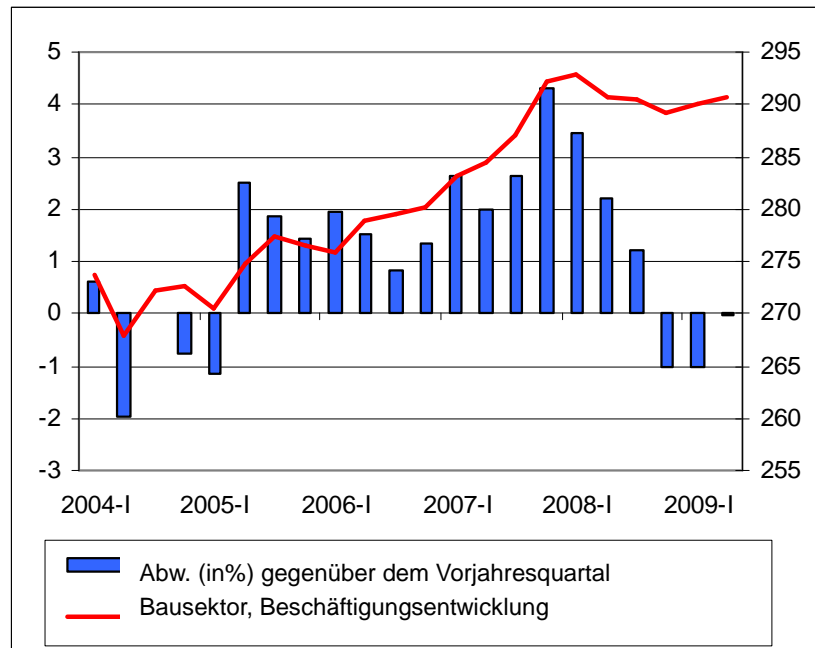
Grafik 3.2.1 : Entwicklung des Umsatzes, der Auftragseingänge und der Auftragsbestände im Bauhauptgewerbe, 1. Quartal 2004 bis 2. Quartal 2009, saisonbereinigte Reihen



Quelle: SSE/SBV

Hinsichtlich der Beschäftigung zeigt sich der Bausektor ebenfalls resistent. Obwohl die Grafik 3.2.2 einen Höhepunkt im ersten Quartal 2008 zeigt, der nur schwer wieder zu erreichen sein dürfte – die Entwicklung der Beschäftigung weist in den letzten drei Quartalen verglichen mit dem Vorjahresquartal systematisch eine negative Tendenz auf -, scheint die Beschäftigung nach einer Abnahme im Verlauf des Vorjahres im Jahr 2009 wieder anzusteigen.

Grafik 3.2.2 : Bausektor, Beschäftigungsentwicklung (in Vollzeitäquivalent), saisonbereinigte Reihe



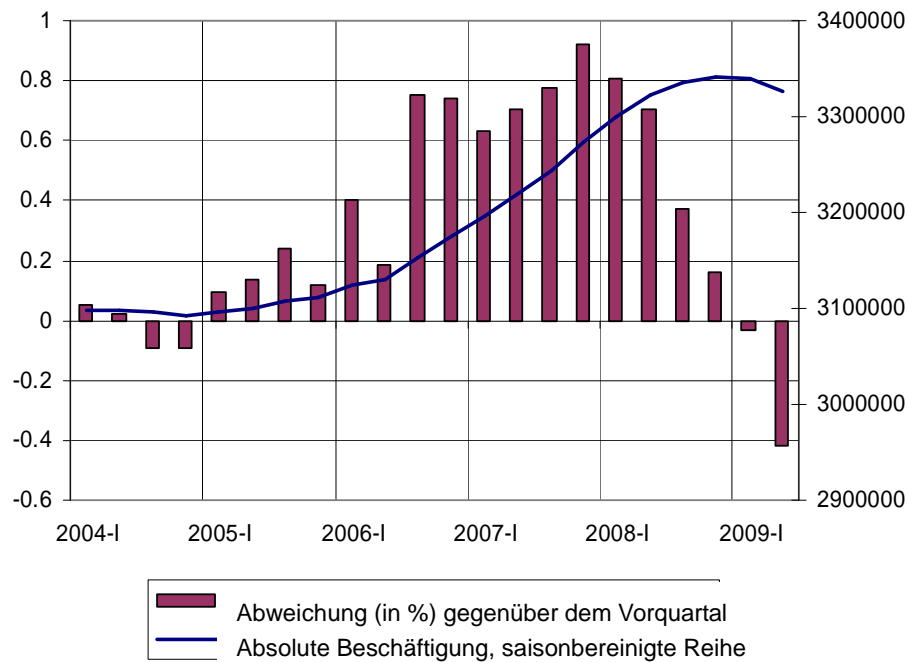
Quelle: BFS

Die jüngsten Konjunkturdaten für den Bausektor lassen widersprüchliche Interpretationen für die künftigen Perspektiven zu. Die Auftragseingänge scheinen eher abzunehmen, während die Beschäftigung wieder anzusteigen scheint und die Auftragsbestände trotz eines leichten Rückgangs noch auf einem sehr hohen Niveau liegen... Es fällt schwer, Prognosen zur Entwicklung des Sektors zu machen. Die Aufrechterhaltung der Aktivität im Bausektor hängt einerseits von der Qualität sowie der Dauer der staatlichen Konjunkturmassnahmen und andererseits von der Entwicklung des Wohnungsbaus ab. Dieser macht rund 50% der Investitionen im Bausektor aus. Der Wohnungsbau wird nicht mehr unbedingt durch eine starke demografische Entwicklung infolge der Einwanderung gestützt. Der SBV notiert in seiner letzten Quartalerhebung einen leichten Rückgang bei den Wohnungen. Der Wohnungsbau hängt aber auch von der Entwicklung der Hypothekenzinsen, die eher tief sind, und der Löhne ab. Gemäss unseren Berechnungen führt eine Erhöhung der realen Löhne um 1% nach rund einem Jahr zu einer Zunahme der Bauinvestitionen um leicht mehr als 1,5%. Dank der guten Ergebnisse der Lohnverhandlungen im letzten Herbst konnte eine gewisse Dynamik im Bausektor aufrechterhalten werden. Eine erneute positive Lohnrunde diesen Herbst könnte der Branche nur dienen...

4. Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit

Gesamthaft scheint die Beschäftigung in der Schweiz endgültig ins Stocken zu geraten. Die Analyse einer saisonbereinigten Reihe (in Vollzeitäquivalent) zeigt, dass die gesamte Beschäftigungsentwicklung in der Schweiz sowohl im ersten als auch im zweiten Quartal 2009 gegenüber dem Vorquartal negativ geworden ist (Grafik 4.1.1). Zudem scheint die absolute Beschäftigung tatsächlich ihren Höhepunkt im letzten Quartal 2008 erreicht zu haben. Seither ist die gesamte Beschäftigung rückläufig.

Grafik 4.1.1: Beschäftigungsentwicklung (in Vollzeitäquivalent), saisonbereinigte Reihe



Quelle: BFS

Bei den Sektoren, insbesondere denjenigen die in der Tabelle 4.1.1 erscheinen, stellt man im 2. Quartal 2009 ein negatives Wachstum gegenüber dem Vorjahresquartal fest. Die Mehrheit dieser Sektoren gehört dem verarbeitenden Gewerbe an, das im Exportbereich besonders betroffen ist. Brutal ist die Talfahrt in den Sektoren Erzeugung und Bearbeitung von Metall (-4,8%), Medizin-/Präzisionsinstrumente, Uhrenindustrie (-4%) oder Maschinenbau (-3,6%). Die chemische Industrie scheint bei der Beschäftigung auch von der Krise betroffen zu sein. Im 1. Quartal 2009 nahm die Beschäftigung gegenüber dem Vorjahresquartal noch zu, während im 2. Quartal ein Stellenverlust um 0,7% verzeichnet wurde. Der Bausektor zeigt sich im 2. Quartal resistent (-0,1%). Schliesslich sinkt die Beschäftigung im Gastgewerbe im 2. Quartal 2009 um 2,3% gegenüber dem Vorjahresquartal.

Tabelle 4.1.1 : Absolute Beschäftigung und Entwicklung (in Vollzeitäquivalent) in einigen Sektoren

Sektoren	Beschäftigung, in Tausend, 2. Quartal 09	Abw. (in %) 1. Quartal 09 gegenüber 1. Quartal 09	Abw. (in %) 2. Quartal 09 gegenüber 2. Quartal 08
<i>Lebens- und Genussmittelindustrie</i>	54.4	-0.6	-0.8
<i>Be- und Verarbeitung von Holz</i>	36.2	0.0	-0.9
<i>Chemische Industrie</i>	66.0	1.1	-0.7
<i>Erzeugung und Bearbeitung von Metall</i>	95.7	-1.7	-4.8
<i>Maschinenbau</i>	96.3	-0.6	-3.6
<i>Medizin-/Präzisionsinstrumente, Uhrenindustrie</i>	88.3	-0.1	-4.0
<i>Bau</i>	291.5	-0.9	-0.1
<i>Detailhandel</i>	244.3	0.1	-0.1
<i>Gastgewerbe</i>	183.5	0.5	-2.3
<i>Total</i>	3 319.6	1.2	0.1

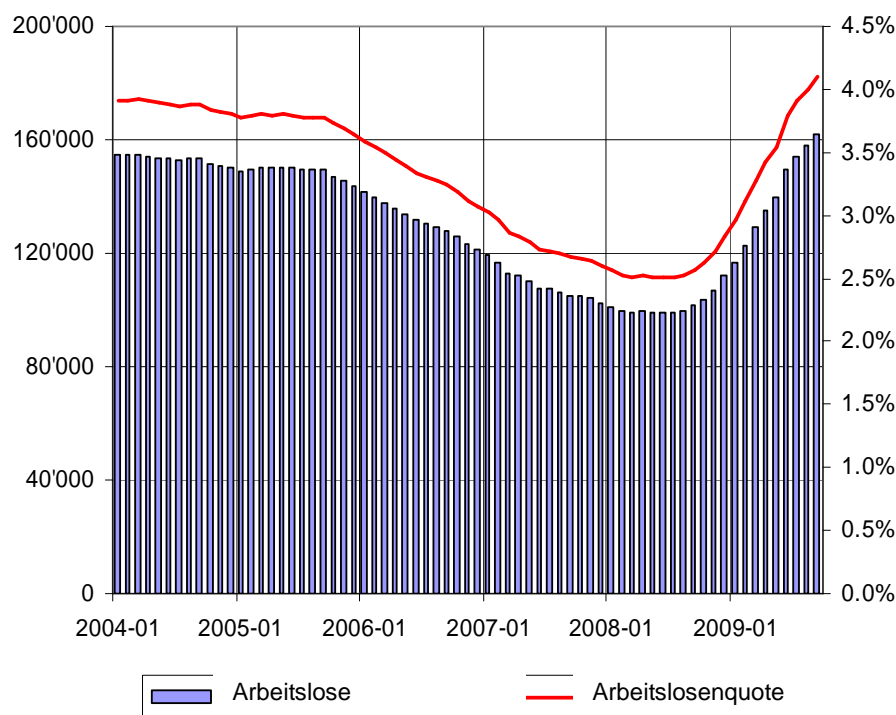
Quelle: BFS

Gemäss den Zahlen des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO) waren Ende September 2009 154'409 Personen bei den regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) als Arbeitslos gemeldet. Dies entspricht einer Zunahme um 3'578 gegenüber dem Vormonat. Die Arbeitslosenquote nahm von 3,8% im August 2009 auf 3,9% im Berichtsmonat zu, und die Arbeitslosigkeit erhöhte sich um 58'429 Personen (+60,9%) gegenüber dem Vorjahresmonat.

Betrachtet man die saisonbereinigten Zahlen, die vom SECO um die saisonalen Abweichungen korrigiert und berechnet werden, stellt man fest, dass die Arbeitslosigkeit nach einem Tiefststand im Mai 2008 (für die jüngste Zeit) seit Juni 2008 jeden Monat konstant zunimmt: zuerst moderat und ab Ende 2008 stärker (Grafik 4.1.4). Im August 2009 lag die Arbeitslosenquote in saisonbereinigten Zahlen zum ersten Mal seit Mai 1998 leicht über 4%. Ende September 2009 betrug die saisonbereinigte Arbeitslosenquote 4,1%.

Grafik 4.1.4 : Arbeitslose und Arbeitslosenquote, saisonbereinigte Reihen

Arbeitslose



Die Arbeitslosigkeit nimmt rapide zu, und die Beschäftigungsentwicklung weist eine negative Tendenz auf, so dass sich die Lage nicht vor einer gewissen Zeit verbessern dürfte. Was zeigen diesbezüglich die wichtigsten kurzfristigen Indikatoren der Beschäftigungsstatistik des BFS? Im zweiten Quartal 2009 sinkt der Index der offenen Stellen gegenüber dem Vorjahresquartal um mehr als 36%. Im gesamten verarbeitenden Gewerbe beträgt der Rückgang praktisch 60%; in der Maschinenindustrie liegt er sogar über 71%... Im gesamten Tertiärsektor beläuft sich der Rückgang nur auf 27,7%. Der Indikator der voraussichtlichen Beschäftigungsentwicklung sank im Vergleich zum Vorjahresquartal ebenfalls und liegt bei 1.00 (-6,6%). Dies suggeriert, dass das Beschäftigungsniveau stagnieren wird. Der Indikator ist bezüglich des verarbeitenden Gewerbes besonders pessimistisch und suggeriert einen weiteren Rückgang der Beschäftigung. Die Prognosen für den Tertiär- und für den Bausektor sind ein wenig optimistischer, liegt doch der Indikator der voraussichtlichen Beschäftigungsentwicklung trotz eines Rückgangs in beiden Fällen über 1.00.